Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

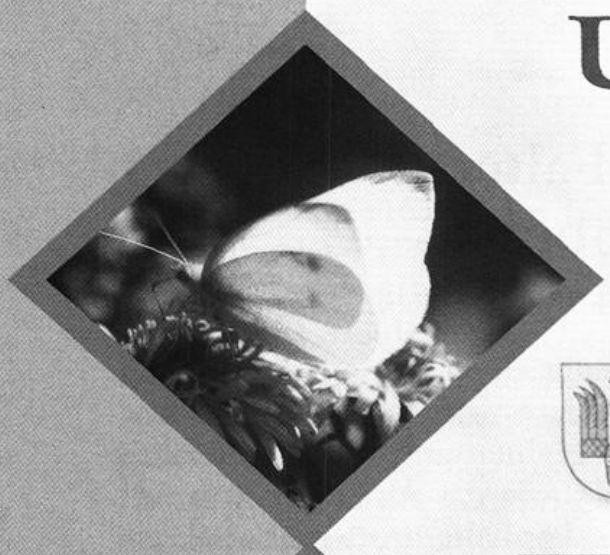
Vechta, Oldb, 1969-

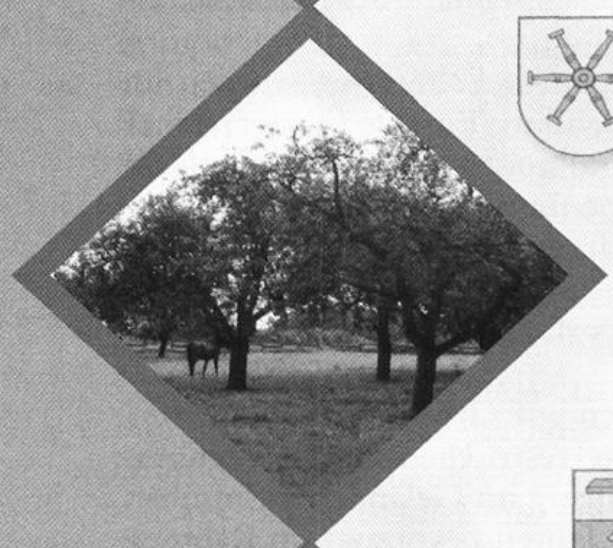
Landschaftspflege, Umweltschutz, Naturkunde

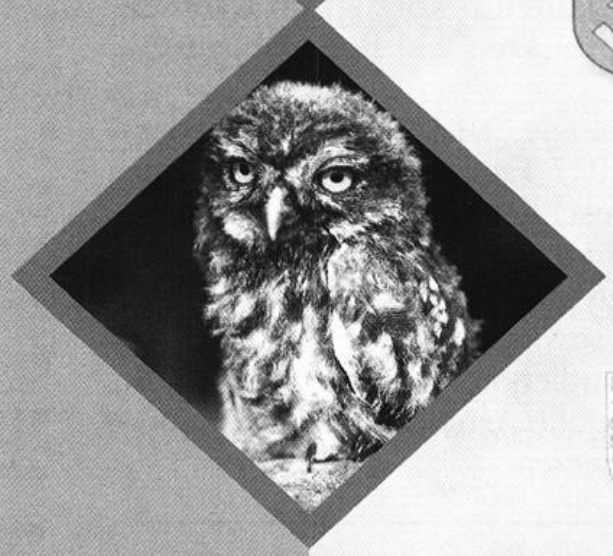
urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Landschaftspflege
Umweltschutz
Naturkunde







Landesbibliothek Oldenburg

Heinz Kosanke

Die Tag- und Dickkopf-Falter des Landkreises Cloppenburg

Einführung

Mit dem vorliegenden Beitrag soll erstmalig eine Inventarisierung der Tag- und Dickkopffalterfauna des Kreisgebietes vorgenommen werden. Weitere Themen sind die Darstellung von Habitatsansprüchen, Gefährdungssituation und Gefährdungsursachen sowie das Aufzeigen von Artenschutzmaßnahmen für die Tag- und Dickkopffalterarten im Landkreis Cloppenburg.

Die Daten über das Vorkommen der einzelnen Falterarten wurden im Rahmen der durch den Landkreis Cloppenburg durchgeführten Erhebungen für das Tierartenkataster des Landkreises zur Verwendung im Landschaftsrahmenplan (Landkreis Cloppenburg 1998) erhoben, weiter fortgeschrieben und durch Mitteilungen des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie sowie durch die Auswertung der wenigen bisher vorhandenen Gebietsmonographien ergänzt (vgl. z.B. Hachmöller 1984 und Hürkamp 1985).

Tag- und Dickkopffalterarten ermöglichen auf Grund ihres Indikatorwertes Aussagen zur Qualifizierung von terrestrischen Habitatsstrukturen und sind relativ einfach und kostengünstig im Gelände bestimmbar. Daher wird diese Artengruppe seit ca. 15 Jahren bevorzugt im Rahmen der Landschaftsplanung sowie bei Großprojekten wie Bodenabbauverfahren etc. erfaßt.

Das Niedersächsische Landesamt für Ökologie (NLÖ) geht für Niedersachsen von einer Gesamtartenzahl von 1.027 Tag- und Nachtfalterarten aus. Bei den Tag- und Dickkopffaltern (einschließlich der nicht oder nur bedingt bodenständigen Wanderfalter) geht das NLÖ von einer Gesamtzahl von 121 Arten aus, deren Vorkommen mit Sicherheit nachgewiesen ist (vgl. Angaben bei Hermann et al. 2001 sowie Schupp et al. 2001).

Aufgrund der klimatischen und naturräumlichen Gegebenheiten (z.B. Fehlen von Kalkstandorten) ist die potentielle Artenzahl für den Landkreis Cloppenburg jedoch niedriger anzusetzen.

Landesbibliothek Oldenburg

Erfassungsmethodik

Die Erfassung erfolgte im Landkreis Cloppenburg auf der Grundlage des Tierarten-Erfassungsprogramms des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie (NLÖ) unter Verwendung der landeseinheitlich standardisierten Meldebögen. Die adulten Tiere wurden im Gelände mittels Beobachtung und erforderlichenfalls durch kurzzeitiges Einfangen (Kescherfang) von Mai bis Oktober zur eindeutigen Bestimmung eingefangen.

Da im Rahmen der Geländeerhebungen andere Artengruppen im Vordergrund standen, wurde keine systematische Erhebung dieser Artengruppe durchgeführt, sondern es erfolgte eine Erhebung auf der Basis von Zufallsfunden. Da das Tierartenkataster mit dieser Methodik laufend fortgeschrieben wird, entstand im Laufe der Zeit ein relativ gutes Bild der Tag- und Dickkopffalterfauna des Kreisgebietes.

Es soll hier jedoch nicht der Eindruck erweckt werden, daß dieses Bild umfassend und abschließend ist. Weitere Arten sind eventuell bei Untersuchungen im Rahmen spezieller Fragestellungen zu erwarten.

Ergebnisse der kreisweiten Erfassung

Hinsichtlich der Gefährdungssituation wurde eine Abschätzung mit Hilfe der Roten Liste der in Niedersachsen gefährdeten Großschmetterlinge (Lobenstein 1988) vorgenommen. Hilfreich wäre hierbei eine überarbeitete Fassung unter Berücksichtigung neueren Datenmaterials gewesen, da sich die Gefährdungssituation im Zuge des Landschaftswandels für einige Arten erheblich geändert haben dürfte.

Einen Überblick über das Vorkommen der einzelnen festgestellten Arten, den Gefährdungsgrad sowie ihre Häufigkeit im Kreisgebiet gibt die Tabelle. Hier ist neben den wissenschaftlichen und deutschen Artnamen in der dritten Spalte der Gefährdungsgrad der Roten Liste Niedersachsen (Lobenstein 1988) angegeben, und besonders geschützte Arten sind nach der Bundesartenschutzverordnung mit (§) gekennzeichnet. Die letzte Spalte enthält die Anzahl der Minutenfelder, in der die Arten im Rahmen der Erfassung bisher festgestellt worden sind.

Landesbibliothek Oldenburg

Liste der Tag- und Dickkopffalter im Landkreis Cloppenburg

Wissenschaftlicher Name	Deutscher Name	Rote Liste-Gefährdungsgrad, Bundesarten-schutzver-ordnung		Anzahl der Minuten-felder
Papilio macheon	Schwalbenschwanz	2	§	3
Aporia crataegi	Baumweißling	3		
Pieris brassicae	Großer Kohlweißling	/		29
Pieris rapae	Kleiner Kohlweißling	/		74
Pieris napi	Rapsweißling	/		67
Pontia daplidice	Resedafalter	3 (II)		1
Anthocharis cardamines	Aurorafalter	/		36
Gonepteryx rhamni	Zitronenfalter	/		38
Colias hyale	Goldene Acht	5 (II)	§	1
Hipparchia semele	Rostbinde	3	§	1
Aphantopus hyperanthus	Schornsteinfeger	/		58
Pararge aegeria	Waldbrettspiel	/		1
Lasiommata megera	Mauerfuchs	/		4
Maniola jurtina	Ochsenauge	/		41
Pyronia tithonus	Rostbraunes Ochsenauge	2	§	7
Coenonympha pamphilus	Kleines Wiesenvögelchen	/		16
Coenonympha tullia	Großer Heufalter	3	§	
Apatura iris	Großer Schillerfalter	3	§	
Limenitis camilla	Kleiner Eisvogel	3	§	
Vanessa atalanta	Admiral	II		18
Vanessa cardui	Distelfalter	II		18
Aglais urticae	Kleiner Fuchs	/		72
Inachis io	Tagpfauenauge	/		34
Nymphalis polychloros	Großer Fuchs	2	§	
Nymphalis antiopa	Trauermantel	3	3	
Polygonia c-album	C-Falter	5		5
Araschnia levana	Landkärtchen	/		26
Argynnis niobe	Mittlerer Perlmutterfalter	1	§	
Argynnis adibbe	Märzveilchen-Perlmutterfalter	1	§	
Argynnis ino	Feuchtwiesen-Perlmutterfalter	2	§	1
Clossiana selene	Braunfleck-Perlmutterfalter	3		8
Issoria lathonia	Kleiner Perlmutterfalter	5 (II)		1
Thecla quercus	Eichenzipfelfalter	5		1

Landesbibliothek Oldenburg

Wissenschaftlicher Name	Deutscher Name	Rote Liste-Gefährdungsgrad, Bundesarten-schutzver-ordnung		Anzahl der Minuten-felder
Nordmannia ilicis	Eichenbusch-Zipfelfalter	2		
Callophrys rubi	Brombeerzipfelfalter	/		6
Heodes virgaureae	Dukatenfalter	3		1
Heodes tityrus	Brauner Feuerfalter	5		1
Lycaena phlaeas	Kleiner Feuerfalter	/	§	26
Palaeochrysophanus hippothoe	Kleiner Ampferfeuerfalter	2		2
Calastrina argiolus	Faulbaumbläuling	5		42
Maculinea alcon	Enzianbläuling	1	§§	
Maculinea arion	Schwarzfleckiger Bläuling	1	§§	
Lycaeides idas	Gemeiner Heidewiesenbläuling	2		4
Plebejus argus	Silberfleck-Bläuling	5	§	8
Vacciniia optilete	Moosbeerenbläuling	1	§§	2
Polyommatus icarus	Gemeiner Bläuling	/	§	26
Polyommatus coridon	Silbergrüner Bläuling	2	§	1
Pyrgus malvae	Malven-Würfelfalter	/	§	1
Heteropterus morpheus	Spiegelfleck-Dickkopffalter	3	§	
Carterocaphalus palaemon	Gelbwürfeliger Dickkopffalter	/		1
Adopaea lineola	Schwarzkolbiger Dickkopffalter	5		46
Adopaea silvestris	Ockergelber Dickkopffalter	/		3
Adopaea acteon	Mattscheckiger Dickkopffalter	3		1
Ochlodes venatus	Rostfleckiger Dickkopffalter	/		11
Hesparia comma	Kommafalter	5		2

Das Kreisgebiet des Landkreises Cloppenburg umfaßt eine Fläche von 1.417 km² und hat Anteil an 777 Minutenfeldern mit ca. 2,1 km² Flächeninhalt. Bei der auf der Basis der Minutenfeldanalyse ermittelten Häufigkeit der einzelnen Arten ist zu berücksichtigen, daß sich innerhalb eines Minutenfeldes auch mehrere Fundorte einer Art befinden können. So wurden im Kreisgebiet in 131 Minutenfeldern Tagfalter-Vorkommen mit einem Arteninventar von 43 Arten festgestellt. Zusätzlich wurden diejenigen Arten aufgeführt, für die beim Niedersächsischen Landesamt für Ökologie Fundnachweise - auch ältere - aus dem Gebiet des Landkreises Cloppenburg bekannt sind (keine Minutenfeldanangabe), so daß eine Mindestanzahl von 55 Arten als gesichert angesehen werden kann.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutlich wird hierbei, daß einige Arten relativ häufig anzutreffen sind, während andere Arten im Zuge der Erfassung sehr selten oder nur ein einziges Mal gefunden wurden. Da die Erfassung der Falterarten nicht flächendeckend durchgeführt werden konnte, ist die Minutenfeldanalyse aufgrund der geringen Datenmenge für die hier vorliegende Dokumentation ein nur bedingt geeignetes Maß für Aussagen in Bezug auf die tatsächliche Häufigkeit der einzelnen Arten.

Habitatansprüche und Schutzmaßnahmen

Um die Habitatansprüche der Falterarten sowie Schutzmaßnahmen für ihre Erhaltung darzustellen, werden sie nachfolgend verschiedenen Lebensraumtypen zugeordnet.

Mesotraphente Arten des Offenlandes

In diese Gruppe können die meisten Tagfalterarten eingeordnet werden. Sie zeichnen sich durch eine große ökologische Anpassungsbreite aus und kommen v.a. in den Übergangsbereichen von feuchten wie trockenen Standorten vor. Besiedelt werden ausdauernde Ruderalgesellschaften, Kraut- und Schlagfluren an Gebüschen, Waldrändern und Waldlichtungen, Brachen, Hecken sowie blütenreiche Wiesen.
Alle Arten sind in den letzten Jahren immer mehr aus Städten und Dörfern an die Stadt- und Ortsrandlagen gedrängt worden. Dies gilt v.a. für Arten wie den Faulbaumbläuling, den Kleinen Feuerfalter sowie das Kleine Wiesenvögelchen. Hier erfolgt die Verlagerung der Vorkommen fast ausschließlich durch die Verringerung der Lebensmöglichkeiten. Die noch vorhandenen Grünflächen in Gärten, Parks und an Straßenböschungen, die vorwiegend durch intensive gärtnerische Maßnahmen wie regelmäßiges Mähen in den Sommermonaten und damit einhergehendem Verlust an Artenvielfalt des Wirtspflanzeninventars geprägt sind, eignen sich daher für eine Besiedlung durch die heimischen Tagfalterarten nicht mehr oder nur noch sehr bedingt.

Mesotraphente Arten gehölzreicher Übergangsbereiche

Eine Reihe von Schmetterlingsarten aus dem „mesophilen Bereich" besiedelt Gebiete mit Übergängen zum Wald (gehölzreiches Kulturland): Waldwiesen und Waldlichtungen, Waldränder sowie Wallhecken und Feldgehölze. Entscheidend ist für die hier lebenden Falterarten das Kleinklima mit windgeschützter, sonniger Lage, Blütenreichtum und meso-

Landesbibliothek Oldenburg

Ubiquist: Der (Allerweltsfalter) Kohlweißling ist durch seine Kulturfolge nicht im geringsten gefährdet.

philem Nährstoffversorgungsniveau. Typische Vertreter sind Landkärtchen, C-Falter und Rostbraunes Ochsenauge.

Mesotraphente Waldarten

Hier handelt es sich um Falterarten, die an Laubwälder als Lebensraum gebunden sind. Waldbrettspiel und Eichenzipfelfalter bevorzugen ältere Laubwälder, die stellenweise parkartig aufgelockert sind. Derartige Wälder sind im Kreisgebiet allerdings selten geworden und wurden im Zuge der forstwirtschaftlichen Nutzung häufig zugunsten von Laub- und Nadelforsten umgewandelt. Weitere Gefährdungsursachen in diesen Wäldern sind z.B. die Befestigung von Waldwegen sowie die Mahd der Waldwegeränder in den Sommermonaten.

Wärme- und trockenheitsliebende Arten

Sandmagerrasen und Besenheideflächen bilden im Landkreis Cloppenburg diejenigen Bereiche, die das trockenste und wärmste Kleinklima aufweisen. Durch die niedrigwüchsige Vegetation wird das Aufheizen des Bodens bei Sonneneinstrahlung begünstigt, und die bodennahen

Landesbibliothek Oldenburg

Luftschichten werden stark erwärmt. Derartige mikroklimatische Bedingungen benötigen Arten wie Rostbinde, Kleiner Perlmutterfalter sowie Kleiner und Brauner Feuerfalter. Zum Großteil sind diese Bereiche in der Vergangenheit in Ackerland oder Forsten umgewandelt worden, so daß sie zu den seltensten Lebensräumen im Kreisgebiet gehören.
Magerrasen und Besenheideflächen sind auch heute noch gefährdet durch Sukzession, Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzungen sowie Intensivierung oder Aufgabe der Nutzung. Im Bereich der Thülsfelder Talsperre wurden auf den Heideflächen am Westufer in den vergangenen Jahren immer wieder Entkusselungsmaßnahmen (Entfernen des Gehölzbewuchses) sowie auch ein Abtrag des Oberbodens (Nachempfinden des Plaggens) als Pflegemaßnahmen erforderlich, um hier vitale Heidebestände dauerhaft zu erhalten.
Blütenreiche Standorte v.a. mit Berg-Jasione, Thymian und anderen Zeigerpflanzen wurden zurückgedrängt oder verschwanden ganz. Damit erlosch jedoch auch die Nahrungsbasis für die hier lebenden Schmetterlingsarten. Als Sekundärlebensräume fungieren z.T. Rohbodenstandorte in Sandabbaugebieten.

Arten der Hoch- und Übergangsmoore

Einige hochspezialisierte Falterarten besiedeln nährstoffarme Hoch- und Übergangsmoore des nördlichen Kreisgebietes. Durch Kultivierungs-, Meliorations- und Torfabbaumaßahmen wurden diese Lebensräume allerdings bis auf Reste zurückgedrängt. Eine Verbesserung der Situation ist daher nur dort zu erwarten, wo nach beendetem Torfabbau eine erfolgreiche Hochmoorregeneration erfolgt und wieder diejenigen Pflanzenarten eine Chance zur Ausbreitung bekommen, die den hochspezialisierten Hochmoorarten als Lebensgrundlage dienen. Dies betrifft v.a. den Gemeinen Heidewiesenbläuling, sowie Moosbeeren- und Silberfleckbläuling.

Arten der Naß- und Feuchtwiesen

Die Ökosystemtypen, die hier einzuordnen sind, wurden in den vergangenen Jahrzehnten ebenfalls verändert, stark beeinträchtigt, zurückgedrängt oder zugunsten anderer Nutzungen umgewandelt. Noch vor 30 Jahren gab es im Bereich der niedermoorgefüllten Bach- und Flußniederungen einen hohen Prozentsatz von Naßwiesen, die

Landesbibliothek Oldenburg

aufgrund der hohen Wasserstände nur einmalig im August/September gemäht werden konnten. In nassen Sommern mußte oft sogar auf eine Mahd verzichtet werden. Durch diese späten Mahdtermine ergab sich für die Falter in den Sommermonaten eine gute Grundlage zur Nahrungsaufnahme und bewirkte auch bessere Entwicklungschancen für die Nachzucht, da der Anteil von Blütenpflanzen wesentlich höher war, als in heute intensivierten Grünländern mit stärkerer Düngung, Entwässerung, erhöhtem Anteil an Wirtschaftsgräsern und mehreren Schnitten.
Verbliebene typische Vertreter der Naß- und Feuchtwiesen sind heute der Kleine Ampferfeuerfalter, Aurorafalter, Feuchtwiesen-Perlmutterfalter, Braunfleck-Perlmutterfalter.

Wanderfalter
Wanderfalter brechen regelmäßig oder selten aus ihren angestammten Lebensräumen auf, um richtungsorientierte Wanderungen bzw. Zerstreuungswanderungen zu unternehmen. Unabhängig von äußeren Einflüssen wie Windrichtungen, Relief oder Gewässer können sie vorgegebene Richtungen einhalten.
Arten, die aktiv richtungsorientierte Wanderungen unternehmen, sind der Admiral und der Distelfalter (vgl. Wobbe 1991). Die produzierten Nachkommen wandern anschließend in die Ursprungsgebiete der Elterntiere zurück.
Zu den Arten, die Zerstreuungswanderungen unternehmen, gehören der hier seltene Schwalbenschwanz, der aus wärmeren, südlichen Arealen einwandert, hier aber in der Regel nicht bodenständig wird, aber auch Arten wie der Große und Kleine Kohlweißling, Zitronenfalter und das Tagpfauenauge.

Gefährdungssituation der Tag- und Dickkopffalter im Landkreis Cloppenburg

Die Bestände der meisten Tag- und Dickkopffalterarten im Landkreis Cloppenburg gehen durch die anthropogen verursachten Veränderungen und den Verbrauch ihrer Lebensräume zurück, 60% der Arten sind in ihrem Bestand bereits gefährdet. Einen Überblick gibt die folgende Tabelle (angegeben sind die Gefährdungsgrade der Roten Liste Niedersachsen 1986):

Landesbibliothek Oldenburg

Kleiner Fuchs: Durch die Ausbreitung nitrophiler (stickstoffhaltiger) Uferfluren und Wegeseitenräume breitet sich diese Falterart nicht nur im Kreisgebiet auf Kosten anderer Arten aus.

Kleiner Feuerfalter: Zeigerart von Habitaten mit mittlerer und geringer Nährstoffversorgung, daher ist diese Art im Kreisgebeit stark rückläufig.

Landesbibliothek Oldenburg

Gefährdungsgrad	Artenzahl	Verteilung in Prozent
1 - vom Aussterben bedroht	5	9,1 %
2 - stark gefährdet	8	14,5 %
3 - gefährdet	11	20,0 %
5 - bei anhaltender Lebensraumzerstörung gefährdet	9	16,4 %
Summe Grad 1-5	33	60,0 %
nicht gefährdet	22	40,0 %
Gesamtsumme	55	100,0 %

Artenschutzmaßnahmen und Ausblick

Unter dem Aspekt der im Kreisgebiet dominierenden intensiven landwirtschaftlichen und z.T. auch forstlichen Nutzungen kommt der Erhaltung, Pflege und Entwicklung nachfolgend aufgeführter extensiv oder ungenutzter und gut ausgeprägter Habitatsstrukturen eine besondere Bedeutung zu:

- Sümpfe
- Brachen
- Feuchtgrünland und Naßwiesen
- Flächen mit Rohbodenbereichen
- Hecken und Gebüsche
- Hoch- und Übergangsmoor
- Heideflächen
- Magerrasen
- naturnahe Wälder
- Streuobstwiesen

Für Ubiquisten wie z.B. Kleiner Fuchs, Tagpfauenauge, Kleiner und Großer Kohlweißling, die aufgrund ihrer großen ökologischen Amplitude nur geringe Anforderungen an ihre Lebensräume stellen, sind zur Zeit keine weiteren Artenschutzmaßnahmen erforderlich, da diese Arten auch eutrophierte Habitate akzeptieren. Stenöke Arten mit höherem Spezialisierungsgrad auf Standorten mit geringer Nährstoffversorgung und kleinerer ökologischer Amplitude hingegen haben bei einem Verlust ihrer Lebensräume nicht die Fähigkeit, auf andere Lebensräume auszuweichen. Diese Arten sind daher bei einem Lebensraumverlust besonders gefährdet, zumal eine Rückentwicklung der benötigten Lebensräume oft nicht mehr möglich ist.

Aus den oben dargestellten Habitatsansprüchen wird deutlich, daß der weitere Fortbestand vieler Falterarten nur über die Erhaltung ihrer Lebensräume und qualitätvollem Pflanzenarteninventar, räumlicher Verbreitung und Quantität erreicht werden kann. Sofern hierzu eine Aus-

Landesbibliothek Oldenburg

weisung von Schutzgebieten erforderlich ist, sollten die entsprechenden Instrumentarien (z.B. Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet) aus der Sicht des Falterschutzes genutzt werden, da ein Schutz über artenschutzrechtliche Vorschriften allein (z.B. Bundesartenschutzverordnung) als nicht ausreichend angesehen werden muß.

Verwendete und weiterführende Literatur:

Altmüller, R. et al. (1981): Zur Verbreitung von Libellen, Heuschrecken und Tagfaltern in Niedersachsen (Stand 1980). Beiheft zur Schriftenreihe Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen - 60 pp. - Hannover

Hachmöller, B. (1984): Die Bunner „Masuren". Ein Feuchtgebiet in der Stadt Löningen. - Jb. Old. Münsterl. 208-220

Hermann, T. et al. (2001): Das Niedersächsische Tierarten-Erfassungsprogramm. - Inform. d. Naturschutz Niedersachs. 5 (Supplement Tiere):1-44

Hürkamp, J. (1985): Die Lobby der Libellen, Heuschrecken und Falter. - Jb. Old. Münsterl. 278-297

Koch, M (1988): Wir bestimmen Schmetterlinge. - 792 pp. - Leipzig

Landkreis Cloppenburg (1998): Landschaftsrahmenplan für den Landkreis Cloppenburg. - 408 pp. - Cloppenburg

Lobenstein, U. (1988): Rote Liste der in Niedersachsen gefährdeten Großschmetterlinge. - Inform. d. Naturschutz Nieders. 6:278-289 - Hildesheim

Moucha, J. et al. (1987): Schmetterlinge - Tagfalter. - 188 pp. - Köln

Niermann, H. (1976): Faunistische Beobachtungen im Cappelner Bruch (Kreis Cloppenburg). II. Käfer und Schmetterlinge. - unveröff. schriftliche Prüfungsarbeit. - Vechta

Petersen, M. (1984): Zur Bedeutung zweier Bodenabbaugebiete als Lebensraum für Schmetterlinge (Insecta: Lepidoptera). - Natur und Landschaft 11:444-448

Pretscher, P. (2000): Verbreitung, Biologie und Schutz des Eschen-Scheckenfalters in Deutschland. - Natur und Landschaft 11:439-448

Settele, J. et al. (2000): Die Tagfalter Deutschlands. - 452 pp. - Stuttgart

Schupp, D. et al. (2001): Arten brauchen Daten - Erfassung von Tier- und Pflanzenarten in Niedersachsen. - Inform. d. Naturschutz Nieders. 5: 209-240 - Hildesheim

Steesemann, E. (1988): Exkursionsfauna für die Gebiete der DDR und der BRD. - Band 2/2 Wirbellose. - Insekten - Zweiter Teil. - 424 pp. - Berlin

Stübinger, R. (1983): Schutzprogramm für Tagfalter und Widderchen in Hamburg. - 103 pp. - Hamburg

Ulrich, R. (1982): Vergleich von bewirtschafteten Wiesen und Brachen hinsichtlich des Wertes für unsere Tagfalter. - Natur und Landschaft 11:378-382

Whalley, P. (1979): Schmetterlinge erkennen - leicht gemacht: Europäische Tagfalter. - 128 pp. - Stuttgart

Wobbe, E. (1992): Der Distelfalter - ein Wanderer zwischen den Erdteilen. - Jb. Old. Münsterl. 337-341

Fotos: Heinz Kosanke, Bösel

Landesbibliothek Oldenburg

Hermann Dirks

Neue Entwicklungen beim Zug und bei der Rast der Kraniche

Mythen, Dichtung, Kunst

Die Kraniche gehören zweifellos zu Gottes schönsten Geschöpfen. Seit Jahrhunderten fliegen sie auf ihren traditionellen Routen von den nördlichen Brutgebieten in die südlichen Überwinterungsgefilde. Etwa 150.000 Kraniche benutzen zur Zeit den westlichen Zugkorridor, an dessen nordwestlichem Ende die Diepholzer Moorniederung liegt.
Die imposante Erscheinung des Kranichs erklärt, warum dieser Vogel von vielen Völkern verehrt oder gar vergöttert wird. Zahllose Mythen ranken sich um ihn als den verläßlichen Heilsbringer oder als den tugendhaften, talentierten, starken und sanftmütigen Gefährten. Für Römer und Germanen symbolisierten diese großen Vögel Weisheit, Glück und Treue. In Japan stehen sie für ein langes, erfülltes Leben. Den Indern gelten die Kraniche als Götter; anderen Kulturen als deren Sendboten. Afrikanische Stämme beschwören die Fruchtbarkeit dieser großen Vögel in ihren Kulttänzen und ahmen dann ihre Bewegungen nach. Abendländische Philosophen priesen die lebenslange monogame Beziehung der Kraniche sowie ihre elterliche Fürsorge als Vorbild für Familie und Gesellschaft. Der Kranich fand in Dichtung – Wer kennt nicht „Die Kraniche des Ibikus" von Schiller? – und Kunst seinen Niederschlag; er bewegt die Gemüter, beflügelt die Phantasie, nährt die Sehnsucht und das Fernweh.

Kurzbeschreibung

Der elegante, langhalsige und langbeinige „Eurasische Kranich" (Grus grus) ist ein Schreitvogel, der eine Höhe von 110 bis 130 Zentimetern erreicht. Auffällig sind die schwarz-weiße, kontrastreiche Kopf- und Halszeichnung, das aschgraue Gefieder, das dem Vogel früher den Namen „Grauer Kranich" gab, sowie die weittragende, trompetenähnliche Stim-

Landesbibliothek Oldenburg

me. Der über zehn Zentimeter lange Schnabel ist keilförmig und schlank. Im Flug hält der Kranich Hals und Beine gestreckt und ist damit vom Graureiher, der mit S-förmig gebogenem Hals fliegt, gut zu unterscheiden. Zu verwechseln ist der „Grus grus“ mit dem im Flugbild ähnlichen Weißstorch, der aber eine stärkere Schwarz-Weiß-Zeichnung und eine geringere Flügelspannweite aufweist. Letztere reicht beim Kranich von 220 bis zu 245 Zentimetern. Anders als die Störche ziehen die Kraniche wie die Gänse in Keil- und Kettenverbänden. Sie sind Ruderflieger, können aber bei günstiger Thermik kreisend an Höhe gewinnen und auch im Segelflug gleiten, allerdings nicht in der Perfektion wie die Störche.
Die Geschlechter sind äußerlich kaum zu unterscheiden. Männchen werden jedoch im allgemeinen etwas größer als Weibchen und erreichen ein Gewicht von fünf bis sieben Kilogramm, die Weibchen von knapp fünf bis sechs. Die Jungvögel erreichen dieses Gewicht erst im Laufe des zweiten Lebensjahres und sind daher im ersten Jahr weniger belastbar und stärker gefährdet.

Der Eurasische Kranich

Landesbibliothek Oldenburg

Kranichzug

Die Kraniche des paläarktischen Verbreitungsgebietes sind Zugvögel, deren 2.000 bis 6.000 Kilometer lange „Wanderungen" zwischen den Brutplätzen und den Winterquartieren auf fest fixierten Zugrouten verlaufen. In aller Regel findet das Zuggeschehen etappenweise statt, da sich die Vögel den Witterungsbedingungen anpassen und unterwegs unterschiedlich lange Zwischenaufenthalte einlegen.

Die Orientierung der Kraniche auf dem Zug erfolgt nach dem „Karte-Kompaß-Prinzip". Das Magnetfeld der Erde hat, vermutlich neben den Himmelsfaktoren, den Hauptanteil am „Kompaß-System". Die „Karte", d.h. auffällige Landschaftsmerkmale, erlernen die Jungvögel auf ihrem ersten Zug ins Überwinterungsquartier von den Eltern und wird so von einer Generation auf die nächste weitergegeben.

Innerhalb der Zugrouten kann zwischen den stark beflogenen 100 bis 150 Kilometer breiten Zugzentren und den Zugkanten mit einer geringeren Intensität der Flugbewegungen unterschieden werden. Zugrouten setzen normalerweise breit und fächerförmig ein, um dann enger zu werden und sich in den Überwinterungsgebieten wieder aufzufächern.

Auf den abgeernteten Maisfeldern herrscht rege Betriebsamkeit.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein gutes Beispiel ist der westeuropäische Zugweg, dessen Breite im östlichen Mitteleuropa alljährlich bis zu 400 Kilometer erreichen kann, in Südfrankreich aber nur bei etwa 200 Kilometern liegt.

Rastplätze

Besondere Verdichtungen werden vor und nach großen Rastplätzen beobachtet. Auch wenn eine Zugroute im Herbst und Frühjahr dieselben geographischen Regionen berührt, gibt es doch zwischen den Jahreszeiten gewisse Unterschiede. Unter dem Einfluß der vorherrschenden Windrichtungen können sich die Kernlinien der Zugroute im Frühjahr mehr nach Norden und im Herbst weiter nach Süden verschieben. Die bekanntesten Rastplätze sind der Hornborgasee in Südschweden, die Bock-Rügen-Region in Mecklenburg-Vorpommern, der Lac du Der Chantequoc in Nordostfrankreich und vormals die Laguna de Gallocanta in Nordspanien.

Das Oldenburger Münsterland liegt am Nordrand des Zugkorridors. In den vergangenen Jahrzehnten konnten hier während der Zugzeit hin und wieder ziehende, aber auch rastende Kraniche beobachtet werden. Auch wurden insgesamt schon Rastzahlen von 1.000 und mehr Kranichen erreicht. In den Jahren 2000 und 2002 rasteten ungewöhnlich viele Kraniche auf ihrem Weg gen Süden in unserer Region.

Herbst 2000

Der Herbstzug setzte Anfang November ganz normal ein. Die ersten Kraniche wurden bei Bohmte-Hunteburg gesehen. Mitte November änderte sich die Großwetterlage. Am 19.11.2000 wehte ein mäßiger Wind aus südlicher bis südwestlicher Richtung. Die Kraniche konnten in unsere Region gelangen, weil sie den Gegenwind um Hannover herum bekamen. Aufgrund der flachen Ausbildung der Landschaft wird die Windrichtung vorwiegend von der Höhenströmung beeinflußt. Kraniche benutzen während des Zuges diese Höhenschichten. Aus den oben genannten Gründen sind die Vögel durch den starken Südwestwind strömungsbegünstigt in die Diepholzer Moorniederung gelangt. Es kam zu einem Zugstau, da die Kraniche nicht gegen den Wind aus der Hauptzugrichtung ziehen. Dieser besondere Wettereinfluß ließ seinerzeit etwa 20.000 Kraniche in der Diepholzer Moorniederung landen.

Landesbibliothek Oldenburg

Kraniche fliegen vom Schlafplatz im Goldenstedter Moor zu den Stoppelfeldern in der Langen Lohe.

Folgende Moore werden zur Diepholzer Moorniederung gezählt:

1. Großes Moor (Goldenstedter Moor, Drebbersches Moor, Boller Moor und Lange Lohe)
2. Geestmoor (Hemsloher Bruch, Rehdener Bruch)
3. Wietingsmoor (Östlich Eydelstedt)
4. Neustädter Moor (zwischen Freistatt und Ströhen)
5. Großes Renzeler Moor (nordöstlich Ströhen)
6. Großes Moor (Uchte, Landkreis Nienburg)
7. Siedener Moor (südöstlich Sulingen)

Die hier einfliegenden Kraniche hatten schnell herausgefunden, daß die Futter- und Rastbedingungen in unseren Mooren und den dort angrenzenden Maisstoppelschlägen optimal waren. Große abgeerntete Maisschläge befanden sich häufig in unmittelbarer Nähe zu den Schlafgewässern. Mais wird wegen der energiereichen Nährstoffe allen anderen Futterangeboten in unserer Region vorgezogen. So werden die lebensnotwendigen Fettreserven für den anstrengenden Weiterzug angelegt.

Kurz vor Weihnachten änderte sich die Großwetterlage wieder. Der Wind drehte auf östliche Richtungen, die Sonne schien, und somit konnte eine günstige Thermik entstehen. Die Schlafgewässer froren zu, so daß

Landesbibliothek Oldenburg

diese Plätze auch nicht mehr sicher genug waren. Ab dem 20.12.2000 wurden folglich wieder mehr Flugbewegungen notiert, und bevor am 24.12.2000 der erste Schnee fiel, waren die Kraniche aus unserer Region verschwunden.

Herbst 2002

Im Herbst 2002 gab es erneut einen ungewöhnlichen Zug- und Rastverlauf in unserer Region. Am 02.11.2002 wurde dem Autor ein starker Kranichzug gemeldet. Westlich und östlich der B 214 (zwischen Diepholz und Freistatt) sowie im Borsteler Moor (südöstlich Sulingen) wurden bereits am 03.11.2002 an die 6.000 rastende Kraniche festgestellt.
Am Samstag, dem 02.11.2002, hatte es einen Massenaufbruch der Kraniche im Osten gegeben. Bei Sonnenschein und mit Windunterstützung aus östlicher Richtung sind die Vögel vormittags sowohl von den Rastplätzen in Vorpommern (Bock-Rügen-Region), als auch von der Elbe gen Südwesten gestartet. Etwa zur Mittagszeit bzw. in den frühen Nachmittagsstunden kam den ziehenden Kranichen aus westlicher Richtung ein Tiefdruckgebiet mit ausgeprägten Winden entgegen. Dieses Tiefdruckgebiet tauchte als schwarze Wolkenwand am Horizont auf. Die über Südniedersachsen ziehenden Kraniche versuchten zunächst, in die Front hineinzufliegen. Es ist beobachtet worden, daß Kranichkeile, die südwestwärts flogen, eine gewisse Zeit später in nordöstliche Richtung zogen, also genau in die Diepholzer Moorniederung.

Rastzahlen

Durch den BUND in Wagenfeld-Ströhen wurden zur Hauptzugzeit Synchronzählungen organisiert. Beim zweiten von insgesamt drei Zählterminen wurden am 11./12.11.2002 insgesamt 28.247 Kraniche gezählt. Größter Einzelschlafplatz war das Große Moor bei Uchte mit 7.478 Kranichen. Die dritte Zählung erbrachte am 20./21.11.2002 immerhin noch 17.678 Exemplare. Größter Einzelschlafplatz war diesmal das Goldenstedter Moor mit 4.300 Kranichen. Ein weiterer Rastplatz befand sich im Hahnenmoor zwischen Dohren und Grafeld im Emsland. Dort rasteten im Herbst 2000 bis zu 500 Kraniche.

Ausblick und Beobachtungsmöglichkeiten

Wegen verschiedener Meldungen in den Medien gelangten aber auch Hunderte von Naturinteressierten in die Diepholzer Moorniederung.

Landesbibliothek Oldenburg

Der ungelenkte Besucherstrom sorgte nicht nur bei den Bewohnern und Flächeneigentümern, sondern auch bei den Kranichen für Aufregung. Somit wurde seitens der Verantwortlichen eine Strategie der Besucherlenkung für den Wiederholungsfall entwickelt. Als Informationsstützpunkte wählte man für den Landkreis Diepholz den BUND in Wagenfeld-Ströhen und für den Landkreis Vechta das Naturschutz- und Informationszentrum (NIZ) Goldenstedt aus. Von hieraus sollen, falls sich dieses Naturschauspiel wiederholt, geleitete Exkursionen zu den Kranichfeldern, Beobachtungsmöglichkeiten und Informationen für alle Interessierten angeboten werden.

Die Frühjahreszahlen im März des Jahres 2003 deuten auf einen Lernprozeß der Kraniche hin. Erstmalig rasteten über 10.000 Kraniche in den geschützten Moorbereichen. In der Diepholzer Moorniederung befinden sich etwa 10 unter Naturschutz stehende, wiedervernäßte Moorflächen, die als potentielle Rastflächen in Frage kommen. Das Nahrungsangebot ist ebenfalls vorhanden, so daß die nächsten Zugbewegungen mit Spannung erwartet werden.

Zahlreiche Ringablesungen belegen, daß der große Teil der Vögel in Skandinavien gebrütet hat, aber auch Exemplare aus Estland, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg wurden beobachtet.

Erstmals hielt sich noch im Mai des Jahres 2003 eine Gruppe von 150 Kranichen im Hemsloher Bruch auf. Ebenfalls zeigt die Zahl der steigenden Bruten, daß der Kranich im Oldenburger Münsterland wieder heimisch geworden ist. Die Westbesiedlung schreitet zügig voran.

Bedingt durch die positive Entwicklung der Kranichpopulation in Nord- und Mitteleuropa gehört der Kranich nicht mehr zu den in ihrer Existenz bedrohten Tierarten. So werden in Zukunft immer mehr Menschen im Oldenburger Münsterland in den Genuß von Kranichbeobachtungen kommen.

Quellen:

Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, Das silberne Fischbesteck, Förderverein Nationalpark Boddenlandschaft e.V., Ahrenshoop 2003

Mewes-Nowald-Prange, Kraniche, Mythen, Forschung, Fakten, Karlsruhe 1999

Dirks, Saxicola 3/2000, Ungewöhnlicher Kranichzug im Herbst 2000

Dirks, Saxicola 3/2002, Zug- und Rastverlauf des Kranichs (Grus grus) im Saxicola-Beobachtungsgebiet im Herbst 2002

BUND, Friedhelm Niemeyer, Wagenfeld-Ströhen, Kranichrast in der Diepholzer Moorniederung im Herbst 2002

Fotos: Hermann Dirks, Löningen

Landesbibliothek Oldenburg

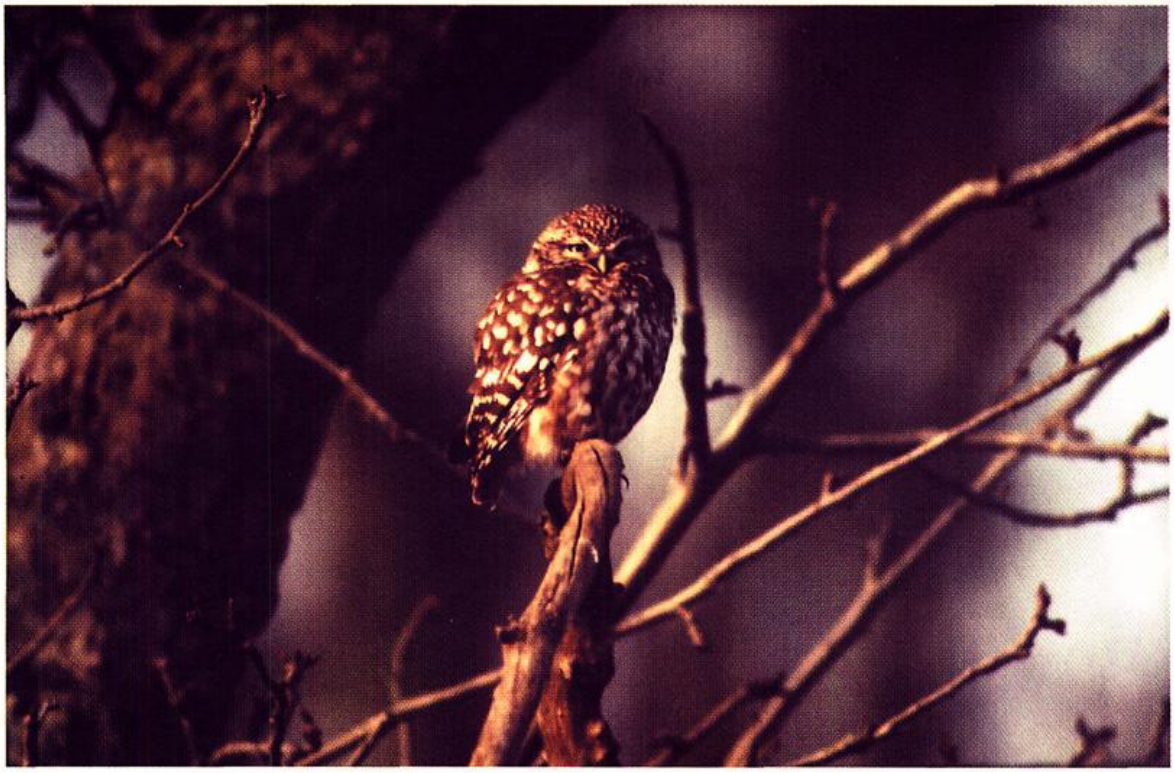
Klaus Potthoff

Steinkauzschutz im Landkreis Vechta

Geimeinsames Projekt von Naturschutzbund und Kreisjägerschaft Vechta

Vor weniger als einem halben Jahrhundert gehörte er noch zu den wenig seltenen Brutvögeln im Landkreis Vechta. Heute gilt er bundesweit als vom Aussterben bedroht: der Steinkauz (Athene noctua).
Der Steinkauz gehört mit einer Körpergröße von 21-23 cm zu den kleinen Eulenarten. Aus dem flachen breiten Gesicht stechen seine kleinen gelben Augen hervor. Das Gefieder ist von graubrauner Färbung und besitzt weiße Flecken und Striche. Charakteristisch für den Steinkauz sind der kurze Schwanz und die abgerundeten Flügel.
In überwiegend offenen Landschaften, aber auch am Siedlungsrand findet der Steinkauz im Sommer wie im Winter auf kurzrasigem Grünland, in alten Streuobstbeständen, z.T. auch in lichten Parks seine Nahrung. Unabdingbar sind eine ausreichende Anzahl an Bruthöhlen, Tageseinständen und Ansitzwarten. Der Steinkauz schätzt daher Viehunterstände, Feldscheunen, alte Obstbaumbestände, Solitärbäume und Kopfweiden, Feldgehölze und Weidepfähle als Ausstattung seines Lebensraumes. Er jagt Großinsekten wie Heuschrecken und Käfer, Regenwürmer und kleine Wirbeltiere, vor allem aber Feldmäuse. Zu seiner Nahrung zählen mitunter auch Jungvögel oder Aas.
Als Bruthöhlen werden Baumhöhlen, Mauerlöcher, Gebäude und Niströhren genutzt, in denen das Weibchen in der Zeit zwischen April und Mai durchschnittlich 3 bis 5 Eier legt, aus denen etwa vier Wochen später die Nestlinge schlüpfen. Während der Brutzeit versorgt das Männchen das brütende Weibchen mit Nahrung. Im Alter von drei Wochen verlassen die Jungtiere erstmals die Bruthöhle, nach weiteren zwei Wochen sind sie flügge. Die Jungen suchen sich ab August ein eigenes Revier, das meist nicht weiter als 5-10 km von der elterlichen Bruthöhle entfernt ist. Steinkäuze sind keine Zugvögel, verbleiben also im Winter bei uns.

Landesbibliothek Oldenburg



Steinkauz (Athene noctua)

Im Nahen Osten und Mittelmeerraum spielt der Steinkauz seit alters her eine besondere Rolle in Sagen und Mythen. Als Symbol der Weisheit und Tugend wurde er schon bei den Römern und Griechen verehrt. Der Steinkauz galt als Lieblingsvogel der Göttin Pallas Athene, nach der er auch mit dem wissenschaftlichen Namen „Athene noctua" bedacht wurde. Im Mittelalter und bis in die heutige Zeit galten Eulen als unheimlich. Gründe hierfür sind in ihrer nächtlichen Lebensweise, ihrem meist lautlosen Flug und ihren zuweilen schaurigen Lautäußerungen in der Dämmerung und der Nacht zu suchen. Häufig wurde auch der Steinkauz mit den Mächten der Nacht, Geistern und Hexen, und dem Tod in Verbindung gebracht, verfolgt und getötet.
In der Gegenwart sind allerdings andere Ursachen für den Bestandsrückgang verantwortlich: Lebten 1975 in Niedersachsen und Bremen noch etwa 600 Brutpaare, so ging ihre Zahl kontinuierlich auf ca. 100 Paare im Jahr 1995 zurück. Im Landkreis Vechta vermutete man Ende des letzten Jahrhunderts lediglich noch 15 bis 20 Brutpaare.
Flurbereinigungsmaßnahmen, Rodungen von hochstämmigen Obstbäumen, Kopfbaumreihen und Solitärbäumen, die großflächige Umwandlung von Dauergrünland in Ackerland, die Ausweitung von Sied-

Landesbibliothek Oldenburg

lungs- und Gewerbeflächen, die vernachlässigte Pflege alter Kopfbäume (Baumschnitt), die baulichen Veränderungen oder gar der Abriß von Weideschuppen oder alten Gebäuden entzogen dem Steinkauz die natürliche Lebensgrundlage, da geeignete Brut-, Einstand und Ansitzplätze verloren gingen.

Diesen Umständen Rechnung tragend, engagieren sich Naturschützer im Landkreis Vechta bereits seit Mitte der siebziger Jahre auf dem Gebiet des Steinkauzschutzes. Die gesammelten Erfahrungen finden seit 1999 Eingang in die Umsetzung des Artenschutzprogramms der Kreisgruppe Vechta des Naturschutzbundes Deutschland e.V. (NABU) „Renaissance des Steinkauzes im Oldenburger Münsterland". Als Hauptpartner in der Durchführung dieses Projektes wurde die Jägerschaft des Landkreises Vechta e.V. gewonnen, deren 1. Vorsitzender, Maximilian Graf von Merveldt, auch die Schirmherrschaft übernahm. Den Jägern kommt innerhalb des Artenschutzprogramms neben der praktischen Naturschutzarbeit die wichtige Aufgabe der Kontaktaufnahme zu den Landwirten zu. Diese sind im allgemeinen nicht nur Jäger, sondern können auch bei der Bestandserfassung als Flächeneigentümer wichtige Hinweise auf geeignete Lebensräume geben.

Steinkauznestlinge in einer Niströhre

Landesbibliothek Oldenburg

Steinkauzästling (ca. 4 Wochen alt)

Befürchtungen von Seiten der Landwirte, ihnen könnten Nachteile oder Einschränkungen bei der Bewirtschaftung ihrer Flächen entstehen, wenn bei ihnen ein Steinkauzvorkommen festgestellt wird, können Kreisjägerschaft und NABU zerstreuen. Selbst nach Auskunft der Oberen Naturschutzbehörde des Regierungsbezirkes Weser-Ems sind aus den im Artenschutzprogramm vorgesehenen Tätigkeiten der Naturschützer keine Benachteiligungen zu erwarten.
In den ersten drei Jahren des Steinkauzschutzprogramms standen verschiedene Maßnahmen im Vordergrund. Zunächst erfolgte eine Kartierung vorhandener Steinkauzvorkommen. Geeignete Lebensräume wurden mit insgesamt über 100 neuen künstlichen Nisthöhlen ausgestattet. Landwirte und Privatpersonen bekamen Unterstützung bei der Neuanlage und Pflege von Streuobstwiesen. Alte Kopfbaumbestände wurden gepflegt, und über 200 neue Kopfweiden in den Gemeinden Steinfeld, Holdorf und Damme gepflanzt. Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit begleitete das Artenschutzprogramm, um auf die Situation der vom Aussterben bedrohten Eulenart hinzuweisen. Presseartikel, Radioberichte, aber vor allem die Eröffnung des bundesweit einzigartigen Lehrpfades für den Steinkauzschutz („Steinkauzgarten") am Naturschutz-Zentrum

Landesbibliothek Oldenburg

Dammer Berge sowie die Erstellung einer Diaserie und einer Wanderausstellung zum Thema sind hier zu nennen. Durch diese Maßnahmen erhoffen sich Jägerschaft und Naturschutzbund neben der Bestandssicherung mittelfristig auch einen Bestandszuwachs.

Seit Beginn der Artenschutzarbeit lassen sich erste Erfolge für den Steinkauz verbuchen. Anfang 2003 sind 30 besetzte Reviere im Landkreis Vechta bekannt und damit doppelt soviel wie zu Beginn des Projektes. Daher sind sich alle Steinkauzschützer einig, auch zukünftig das Programm fortzuführen. Schwerpunkte werden in der Ausbringung weiterer künstlicher Nisthilfen sowie in Pflegemaßnahmen der für den Steinkauz wichtigen Lebensräume liegen.

Finanziell gefördert wird das Artenschutzprogramm für den Steinkauz durch den Naturschutzbund und die Kreisjägerschaft sowie u.a. durch die Niedersächsische Lottostiftung (Bingo-Umweltlotterie), den Landkreis Vechta und die Stiftung Umwelt und Naturschutz im Landkreis Vechta (SUN).

Seit Herbst 2000 liegt die Koordination aller Aktivitäten innerhalb des Artenschutzprogramms im Naturschutz-Zentrum Dammer Berge. Darüber hinaus stehen im Landkreis Vechta bei Fragen die Hegeringsleiter, die Obleute für Naturschutz der Jäger sowie die Ortsgruppenleiter des NABU gerne zur Verfügung.

Literatur:

Glutz von Blotzheim, U. und K. Bauer, Handbuch der Vögel Mitteleuropas - Columbiformes - Piciformes. Bd. 9, Wiesbaden 1994

Heckenroth, H. und V. Laske, Atlas der Brutvögel Niedersachsens und des Landes Bremen 1981-1995, in: Niedersächsisches Landesamt für Ökologie (Hg.), Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Sonderreihe B, Heft 2.7, Hannover 1997

Schönn, S. et al., Der Steinkauz, Die neue Brehm-Bücherei 606, Wittenberg-Lutherstadt 1991

Fotos: G. Pohl, Vechta

Landesbibliothek Oldenburg

Franz Hericks

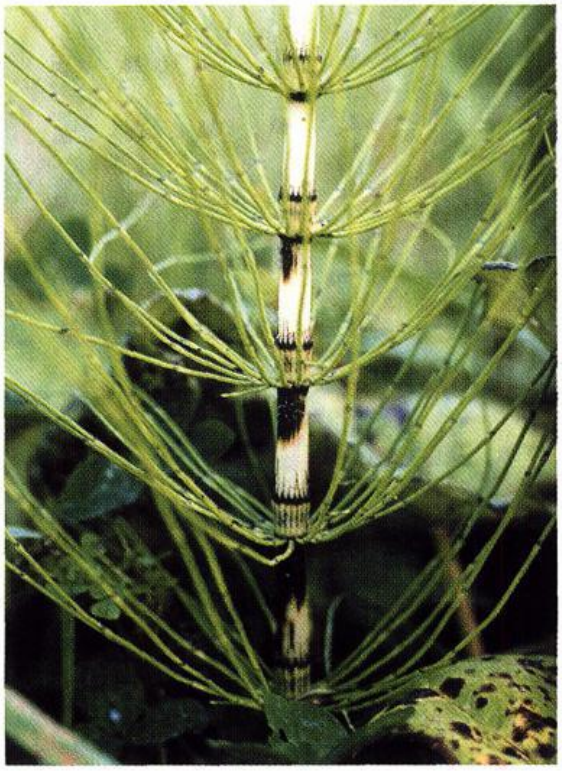
Neue Pflanzenarten im Oldenburger Münsterland

Auch im Jahre 2002 konnten von Mitgliedern des Naturkundeausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland wieder einige Pflanzenarten im Oldenburger Münsterland gefunden werden, die bisher nicht in den Listen der Pflanzenerfassung des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie und in den Regionallisten der Landkreise Vechta und Cloppenburg geführt wurden. Gerade in den letzten Jahren hat es eine Häufung solcher Neufunde für das Oldenburger Münsterland gegeben. Offenbar gibt es für einige Arten eine deutliche Arealgrenzen-Verschiebung. Ob diese Ausbreitung der Pflanzenarten in nördliche und westliche Richtungen mit der Klimaveränderung jüngerer Zeit in einem Zusammenhang steht, kann noch nicht eindeutig geklärt werden.

Als eine der interessantesten Fundstellen seltener oder erstmalig festgestellter Pflanzenarten erwies sich eine stillgelegte Tongrube in der Gemeinde Saterland/Scharrel (2912/1/06; Karte: 2912, Quadrant: 1, Minutenfeld 6). Hier wurden der im norddeutschen Flachland sehr seltene Riesen-Schachtelhalm (Equisetum telmateia) und der Schmalblättrige Gänsefuß (Chenopodium pratericola) (Willenborg/August 2002) entdeckt. Einige Tage vor diesem Fund konnte in der gleichen Tongrube an anderer Stelle ein Massenvorkommen des Acker-Filzkrautes (Filago arvensis) (Hericks/August 2002) kartiert werden. Nach eingehender Prüfung des Umfeldes der Vorkommen und der Begleitflora wurde eine Einbringung dieser Arten durch Menschen ausgeschlossen. Es dürfte sich daher um natürliche Einschleppungen durch Tiere oder Wind handeln.

Der *Schmalblättrige Gänsefuß* (Chenopodium pratericola) wird bisher nicht in der Liste der Gefäßpflanzen Niedersachsens geführt. In der pflanzensoziologischen Exkursions-Flora von Erich Oberdorfer werden die Vorkommen dieser Art als sehr selten und unbeständig an Müllplätzen und Hafenanlagen sowie vor allem auf sandigen Böden beschrieben.

Landesbibliothek Oldenburg



Equisetum telmateia EHRH – Riesen-Schachtelhalm, Tongrube Scharrel, August 2002

Beheimatet ist dieser Gänsefuß in Nord-Amerika. Funde sind bisher nur aus der Oberrheinebene (Stand 1983) bekannt. Der Schmalblättrige Gänsefuß wird bis zu 100 Zentimeter groß. Die Blütezeit ist von August bis Oktober. Die Blüten sind graugrün, ähnlich den heimischen Gänsefußarten. Mit seinen ganzrandig-linealen Blättern unterscheidet sich dieser Gänsefuß deutlich von den heimischen Arten. Der Stengel ist grün und rund. Die Samen sind gerillt und glänzend. Der Schmalblättrige Gänsefuß siedelt in der Tongrube in einer sicherfeuchten Hanglage in Gewässernähe in tonig-sandigem Substrat. Das Vorkommen wird auf etwa 150 Exemplare geschätzt. Eine Nachbestimmung durch das Niedersächsische Landesamt für Ökologie steht noch aus.
In der nordwestlichen Ecke der Tongrube wurde der *Riesen-Schachtelhalm* (Equisetum telmateia) gefunden. Er besiedelt hier hauptsächlich den oberen Rand der Böschung und zieht offenbar langsam in Richtung des hier befindlichen Gewässers. Die Anzahl der Sprosse wird auf 500 Exemplare und mehr geschätzt. Der Bestand ist dem Anschein nach schon einige Jahre alt. Die Wuchshöhe ist mit 50 Zentimetern eher gering. Der Gesamtbestand wird nicht beschattet. Erkennbar ist ober-

Landesbibliothek Oldenburg

Equisetum telmateia EHRH – Riesen-Schachtelhalm, Tongrube Scharrel, August 2002

Landesbibliothek Oldenburg

flächlich am Wucherort ein eher schwach toniges, sicherfeuchtes Sandsubstrat. In der Tiefe wird ein hoher Tonanteil vermutet.
In älteren Florenwerken wird ein Vorkommen des Riesen-Schachtelhalmes für den Raum nördliches Emsland, Land Oldenburg oder Ostfriesland nicht genannt (s. Buchenau u. Meyer). Bekannt ist ein großer Bestand des norddeutschen Flachlandes westlich der Weser bei Bippen (Landkreis Osnabrück). Dieser Bestand liegt über 100 km weiter südlich als das jetzt gefundene Vorkommen im Saterland. Equisetum telmateia hat seinen Verbreitungsschwerpunkt im Osnabrücker Hügelland sowie im Weser-Leinebergland zwischen Osterode und Stadthagen (Niedersächsisches Landesamt für Ökologie).
Es ist eine starke Bereicherung der Flora des Oldenburger Münsterlandes, diesen Schachtelhalm jetzt auch hier beheimatet zu wissen. Wenn auch die Umstände des hiesigen Vorkommens nicht genau geklärt werden können, darf man doch wohl von einem natürlichen Standort neuerer Zeit sprechen. Während die ökologischen Verhältnisse am Standort sicher in Ordnung sind (sichernaß, mäßig nährstoffreich, basenreicher Lehmboden), werden die noch bestehenden Mängel soziologischer Art in den nächsten Jahren ganz natürlich entstehen, wenn die Pflegemaßnahmen dieser stillgelegten Tonkuhle entsprechend gestaltet werden.
Der Riesen-Schachtelhalm kann unter günstigen Umständen eine Höhe bis zu 200 Zentimetern erreichen. Er siedelt bevorzugt in Auewäldern mit sickerfeuchten Fluren oder an wasserzügigen Böschungen. Mit seinen elfenbeinfarbigen Stengeln ist er deutlich von anderen Schachtelhalmen zu unterscheiden.
Das auch in der Tongrube gefundene *Ackerfilzkraut* wurde bis 1993 eigentlich nur östlich der Weser kartiert (Nds. Landesamt für Ökologie). Um 1994 tauchte es erstmals im Oldenburger Münsterland auf einem Flugplatzgelände bei Neuenkirchen-Vörden auf und wurde hier von Paul Olberding aus Holdorf entdeckt. Einige Jahre später konnte der Verfasser einen weiteren Bestand in Markhausen/Friesoythe an das Landesamt melden. Beide Bestände sind inzwischen wohl erloschen. Das dritte Vorkommen dieser Art im Oldenburger Münsterland liegt im südlichen Bereich der Tonkuhle. Fast tausend Exemplare konnten vom Verfasser geschätzt werden. Kleine Flächen mit wenigen Exemplaren an anderen Stellen zeigen eine zunehmende Verbreitung an. Das Ackerfilzkraut breitet sich nach Angaben des Nds. Landesamts für Ökologie in den letzten Jahren zunehmend aus.

Landesbibliothek Oldenburg

Filago arvensis L. – Acker-Filzkraut, Tongrube Scharrel, August 2002

Alle Vorkommen im Oldenburger Münsterland wurden auf nährstoff- und basenarmen Sandböden gefunden. Auch der Bestand in der Tonkuhle siedelt auf lückigem Sandboden. Mit den Funden der letzten Jahre in Niedersachsen kann eine deutliche Verschiebung der Arealgrenze nach Westen festgestellt werden.

Interessant ist auch ein Fund der Art „Ornithopus pinnatus". Dieser gelb blühende *Vogelfuß* wird ebenfalls nicht in der Liste der Gefäßpflanzen des Landes Niedersachsen geführt, soll sich aber gelegentlich unter Serradellaeinsaaten befinden. Bisher gibt es aus dem Oldenburger Münsterland noch keinen Nachweis. Das im Juli 2002 vom Verfasser gefundene Exemplar besiedelte einen lückigen Sandrasen in der Nähe von Barßel. Die Pflanze bedeckte die Fläche von fast einem Quadratmeter Boden (2812/4/03).

Ein bedeutsamer Neufund im Oldenburger Münsterland dürfte auch der *Krähenfuß-Wegerich* (Plantago coronopus) sein, der vom Verfasser im April 2002 im südlichen Bereich der Marine-Sendeanlage in Saterland/Ramsloh entdeckt wurde. Der Bestand wurde nach gründlicher Schätzung mit etwa 200 Exemplaren festgehalten. Dieser Wegerich besiedelt eigentlich die Küsten und Inseln der Nordsee und kommt im

Landesbibliothek Oldenburg

Plantago coronopus L. – Krähenfuß-Wegerich, Westermoor, April 2002

Binnenland nur sehr selten vor. Für das Oldenburger Münsterland gibt es bisher keine Meldung dieser Art. Möglicherweise wurde der Krähenfuß-Wegerich von Vögeln eingeschleppt. Er besiedelt einen sandigen Wegrand, der ins Moor führt. Vergesellschaftet ist er mit Vogelfuß, Kleiner Haferschmiele, Bauernsenf, Ferkelkraut, Schafgarbe und Straußgras (2911/2/04).

Literatur:

Franz Buchenau, Flora von Bremen, Oldenburg, Ostfriesland und der ostfriesischen Inseln, 1936, Faksimile-Ausgabe Bremen 1986

Eckhard Garve, Atlas der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen und Bremen, Niedersächsisches Landesamt für Ökologie 1994

W. Meyer u. J. van Dieken, Pflanzenbestimmungsbuch für die Landschaften Osnabrück, Oldenburg-Ostfriesland und ihre Inseln, Bremen 1947

Erich Oberdorfer, Pflanzensoziologische Exkursions Flora, Stuttgart 1983

Fotos: Franz Hericks, Saterland

Landesbibliothek Oldenburg

Sandra Dannebeck

Warum es sich lohnt, die Entwicklung der Landschaft zu beobachten

Ein Bericht über die Erfassung der historischen Kulturlandschaftsteile der Gemeinde Cappeln im Landkreis Cloppenburg

Gesetzlicher Auftrag als Anlaß einer Erfassung historischer Kulturlandschaftsteile

Wer sich mit dem Thema „Landschaft" beschäftigt, stellt bald fest, daß es sich hier um etwas Dynamisches handelt; denn die Landschaft unterliegt einem ständigen Veränderungsprozeß: Erdgeschichtliche Entwicklungen, z.B. Vereisungs-, Kalt- und Warmzeiten spielen für den permanenten Wandel der Landschaft eine Rolle, aber auch jahreszeitliche Veränderungen, z.B. auffällige Blühaspekte von Löwenzahn oder Raps im Frühjahr sowie bunte Früchte von Obstbäumen oder Kastanien im Herbst. In Mitteleuropa zeigen vor allem auch vom Menschen verursachte Veränderungen Auswirkungen auf die heutige Gestalt der Regionen. Relikte verschiedener Epochen, die frühere Lebens- und Arbeitsweisen dokumentieren, sind heute z.T. noch vielfach sichtbar.

Im Rahmen der Diplomarbeit der Verfasserin im Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover mit dem Titel: „Erfassung der historischen Kulturlandschaftselemente in der Gemeinde Cappeln, Landkreis Cloppenburg" wurden in der Gemeinde Cappeln im Landkreis Cloppenburg solche Relikte erfaßt, die nicht mehr dem aktuellen Stand der gesellschaftlichen Entwicklung entsprechen. Diese werden in der Naturschutzgesetzgebung als „historische Kulturlandschaftsteile" bezeichnet. Ihre Strukturen sind historisch, weil sie heute aus ökonomischen, sozialen, politischen oder ästhetischen Gesichtspunkten in dieser Form nicht mehr geschaffen werden und daher einer abgeschlossenen Epoche zugesprochen werden können. Es

Landesbibliothek Oldenburg

sind überkommene Wirtschaftsweisen, Rechtssysteme oder Technologien (vgl. Gunzelmann1987, 2001). In diesem Aufsatz wird eine Zusammenfassung der Diplomarbeit wiedergegeben, und einige der erfaßten Objekte werden angesprochen.
Um dem gesetzlichen Auftrag zum Schutz und zur Erhaltung historischer Kulturlandschaftsteile nachzukommen [vgl. § 2 Satz 13 Niedersächsisches Naturschutzgesetz (NNatG)], sind zunächst Kenntnisse über den Schutzgegenstand erforderlich, woraus dann entsprechende Maßnahmen abgeleitet werden können. Hierfür ist eine Erfassung der Objekte sinnvoll. Daher wurde ein Kataster angelegt und jedes Objekt auf einem Erfassungsbogen beschrieben, fotografisch festgehalten und seine Lage in einem Kartenausschnitt auf dem Erfassungsbogen dokumentiert. Die Objekte sollten auf ihre kulturhistorische Bedeutung untersucht und hinsichtlich Seltenheit, Erhaltungszustand und Gefährdung beurteilt werden. Abschließend wurden dann Schutz-, Pflege- und Entwicklungsvorschläge erarbeitet.

Bestandserfassung (Auswahl)

In Cappeln kommen die im Mittelalter gegründeten Eschrandsiedlungen oder Drubbel im Zusammenhang mit den Plaggeneschböden häufig vor und prägen die Landschaft. Die Gruppensiedlungen wurden nach Sieverding (1986) vermutlich im Zuge der altsächsischen oder fränkischen Siedlungspolitik planvoll angelegt, um das Land zu beherrschen und wirtschaftlich zu erschließen. Zur Gründungszeit verdoppelte sich im nordwestdeutschen Raum die Bevölkerung. Die Eschrandsiedlungen standen im Zusammenhang mit den in Langstreifen angelegten Anbauflächen. Die Siedlungsform ohne einen Ortskern ist in den kleinen Bauerschaften der Gemeinde bis heute ursprünglich erhalten.
Plaggenesche sind an der uhrglasförmigen Wölbung zu erkennen. Die Wölbung des Ackers ist durch die heute nicht mehr gebräuchliche Plaggendüngung entstanden (Abb. 1, 2). In Cappeln liegen 13 Eschflächen auf leicht erhöhtem Gelände (bei 40 m über NN) in Siedlungsnähe. Am Nuttelner Esch (südlich von Tegelrieden) und Sevelter Esch (nordwestlich von Sevelten) sind *Ackerkanten* erhalten.
Die Quatmannsburg, eine gut erhaltene *Ringwallanlage* des frühen bis hohen Mittelalters, diente vermutlich als Fluchtstätte und liegt am Calhorner Mühlenbach in Elsten. In Hochelsten ist außerdem ein Teil einer

Landesbibliothek Oldenburg

Abb.1: Bokeler Esch: Die Wölbung des Plaggenesches wird deutlich, weil auf der gegenüberliegenden Seite Gebäude stehen, von denen nur die Dächer zu sehen sind.

Abb. 2: Am Nuttelner Esch sind Ackerkanten erhalten.

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 3: Bäuerliche Handtorfstiche im Elstener Moor

Abb. 4: Großer Torfstich im Elstener Moor

Landesbibliothek Oldenburg

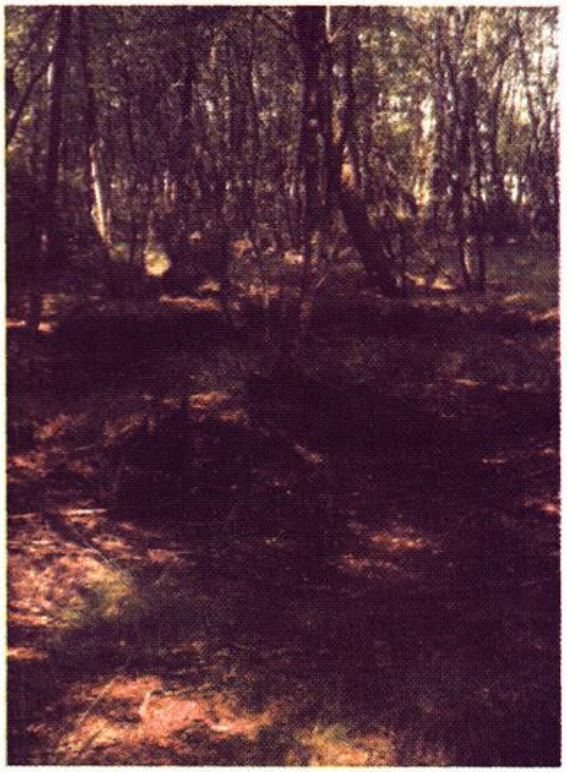


Abb. 5:
Bäuerliche Handtorfstiche im Hemmelter Moor

Landwehr erhalten, ein früherer Verteidigungswall. Die Elster Landwehr und die Quatmannsburg sind heute baumbestanden.
An der Nordgrenze der Gemeinde Cappeln verläuft ein alter Heerweg, der Herzog-Erich-Weg, der die Weser mit der Ems verband und heute teils unbefestigt, teils mit einer Asphaltdecke belegt ist. Verkehrswege orientierten sich in früherer Zeit mehr als heute an den natürlichen Gegebenheiten. Die Wege entstanden allmählich und wurden durch Nutzungsintensivierung weiter ausgebaut. Im ausgehenden Mittelalter und in der Neuzeit erlangten oft andere Straßen Bedeutung.
In der Gemeinde Cappeln wurden außerdem 21 Flächen mit bäuerlichen *Handtorfstichen* festgestellt (Abb. 3, 4, 5). Mit Torf wurde seit jeher und vermutlich auch aufgrund der Waldarmut des Gebietes das Herdfeuer geheizt. Die Handtorfstiche befinden sich in Hoch- oder Niedermooren im Hemmelter Moor, Dustmoor, Elstener Moor und in der Hessheide sowie in Schlatts südlich von Warnstedt und im Schullenmoor; sie liegen heute oft in Moorbirkenwäldern. Die Torfkuhlen haben quadratische oder rechteckige Formen und sind von sehr unterschiedlicher Größe und Tiefe. Zwischen den Kuhlen sind heute noch stellenweise Transportwege sichtbar. Je nach Grad der Entwässerung und Zeitpunkt der Nutzungsaufgabe sind die Kuhlen mehr oder weniger

Landesbibliothek Oldenburg

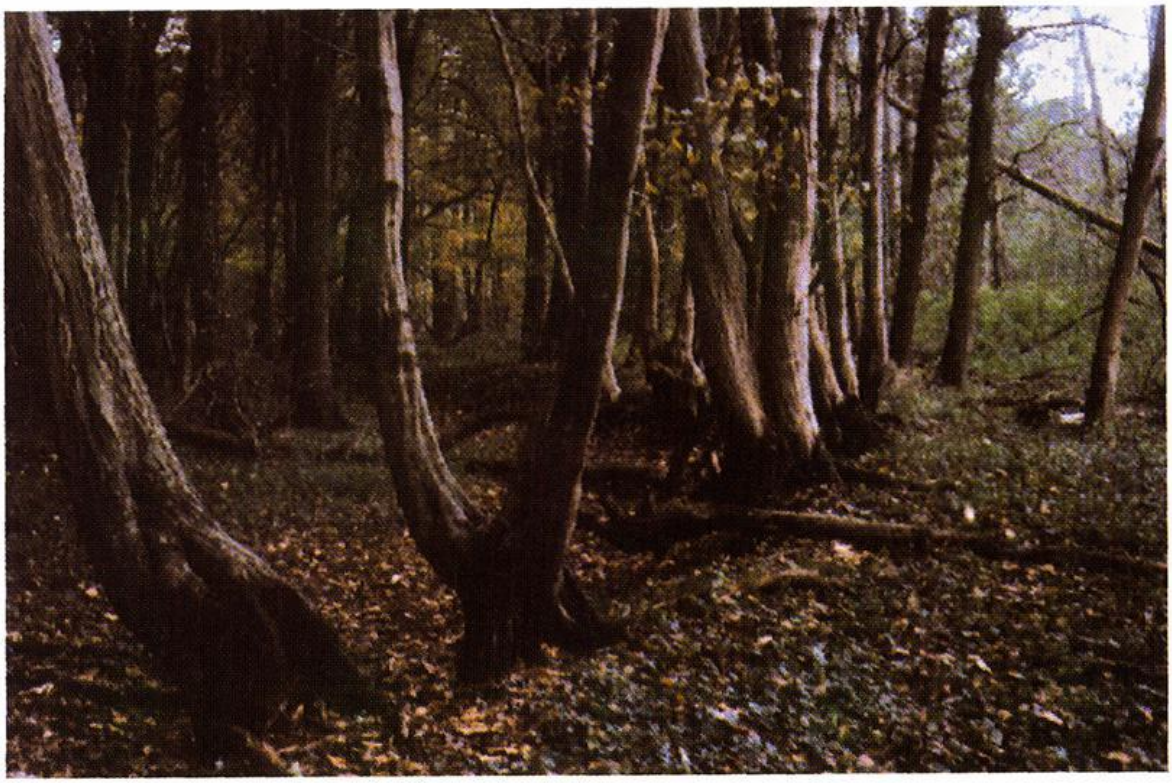


Abb. 6: Niederwaldrelikte im Cappelner Bruch

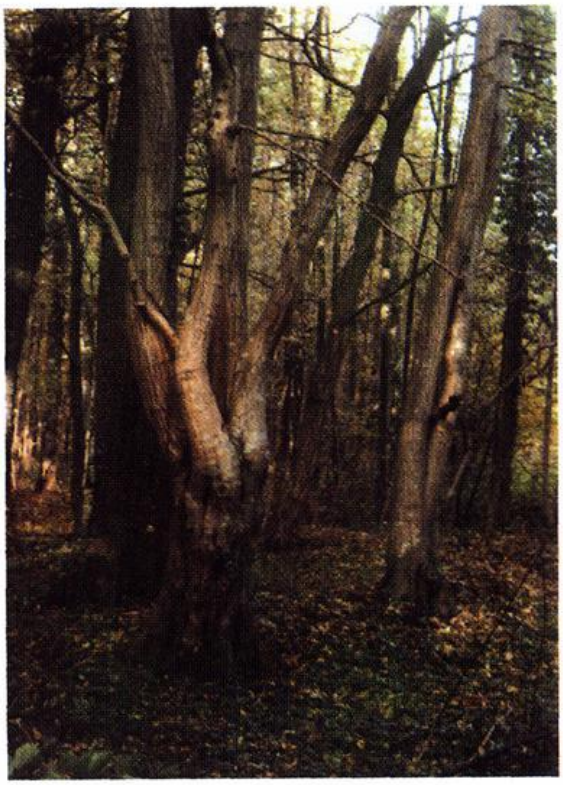


Abb. 7: Schneitelbäume im Cappelner Bruch

Landesbibliothek Oldenburg

deutlich ausgeprägt, einige führen Wasser, z.B. im Elstener Moor und in der Hessheide.
Im Cappelner Bruch ist die ehemalige Laub-, Brennholz- und Kleinholzgewinnung aufgrund der hier vorkommenden urwüchsigen *Schneitelhainbuchen* und *-eschen* nachweisbar. Die Bäume wurden regelmäßig kurz über dem Boden (Stockholzbetrieb oder Niederwaldwirtschaft) oder in ca. 2 – 2,5 m Höhe (Kopfschneitelung) abgeschlagen (geschneitelt) und entwickelten mit der Zeit typische Schnittwülste und Stammdeformationen (Pott & Hüppe 1991), woran sie heute noch gut zu erkennen sind (Abb. 6, 7). Nördlich des Cappelner Bruchbaches ist ein alter Waldrand erhalten, der eindrucksvoll durch stockgeschneitelte Hainbuchen auf einem Wall gekennzeichnet ist. Außerdem steht z.B. in Sevelten eine Schneitelhainbuche in einem Hofgehölz, die sich durch ihre Verdickungen im Abtriebsbereich deutlich auszeichnet (Abb. 8). Am Bokeler Bach in Tenstedt kann eine Kopfweide beobachtet werden; sie weist auf die ehemalige Nutzung der Weidenruten hin (Abb. 9).

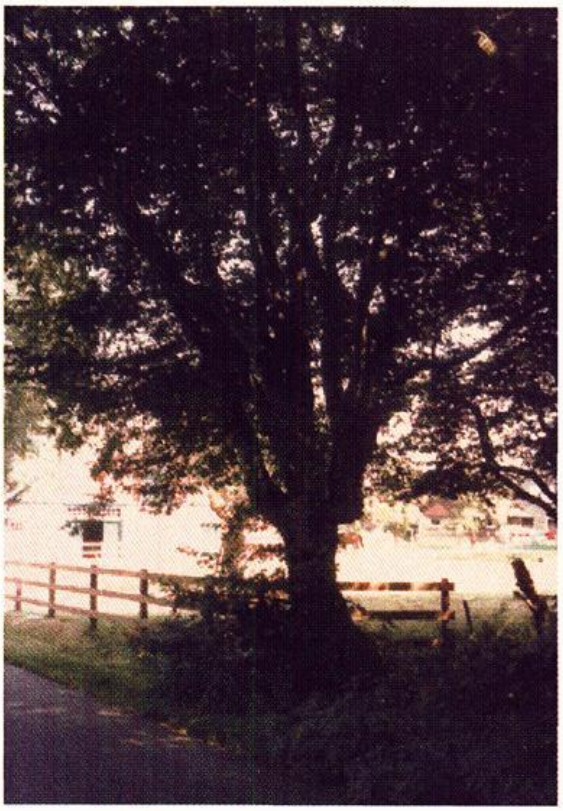


Abb. 8: Schneitelhainbuche in einem Hofgehölz in Sevelten

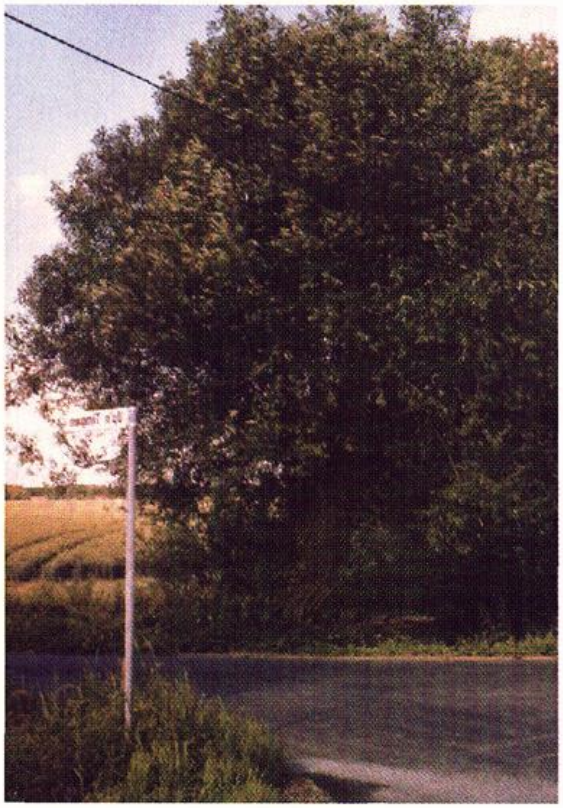


Abb. 9: Kopfweide im Niederungsbereich des Bokeler Baches bei Tenstedt

Landesbibliothek Oldenburg

In Mintewede sind *Wölbäcker* erhalten. Unter einem Buchenwald sind mehrere ca. 12 m breite und ca. 70 m lange Beete heute noch erkennbar. Die Rückenhöhe der Beete ist stellenweise mit ca. 50 cm auszumachen, stellenweise auch schwächer ausgeprägt. Wölbäcker sind durch die ehemals gebräuchliche Technik des Pflügens mit dem Beetpflug vermutlich zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert entstanden. Die Breite der Beete richtete sich nach der Bodenfeuchtigkeit. Die Furchen hatten wasserabziehende Wirkung, blieben allerdings ertraglos oder brachten nur einen geringen Ernteertrag ein. Die Höhe der Beetrücken konnte bis zu 1 m erreichen.

Über den Nuttelner Esch und beim Hof Vorwerk in Cappeln verlaufen eindrucksvolle Kastanienalleen, die offenbar zur Landschaftsgliederung bzw. zur Betonung des Hofes gepflanzt wurden. Bereits seit dem 17. Jahrhundert wurden *Alleen* angelegt, um bedeutende Bauwerke herauszustellen, z.B. in Clemenswerth. Auch als Straßenmarkierung, Schattenspender oder Schneezaun wurden Alleen seit dem 19. Jahrhundert angepflanzt (Küster 1995).

Außerdem gibt es in der Gemeinde Cappeln historische *Bauerngärten*: Im Garten des Hofes Meyer in Nutteln wachsen mächtige, zu verschiedenen Figuren geformte Eiben. Der ehemals als Gemüsegarten eingerichtete Platz diente neben der Selbstversorgung der Präsentation. Diese Bedeutung ist unverkennbar erhalten. Offenbar wurden Stilelemente des Barock aus herrschaftlichen Gärten übernommen. Auch der Garten des Hofes Averesch in Elsten weist heute noch traditionelle Gestaltungselemente auf, z.B. eine geometrische Aufteilung, mit Buchs eingefaßte Rabatten, ein Rondell mit Sonnenuhr sowie eine Laube.

Heute noch trifft man in Cappeln auf *landschaftsgliedernde Wallhecken*, die nach Schupp & Dahl (1992) einst zur Einfriedung der Plaggenesche und später der Kämpe sowie verstärkt - im Zuge der Markenteilung im 19. Jahrhundert - zur Einfriedung des neuen Privateigentums angelegt wurden (Abb. 10, 11). Die Wallhecken sind von sehr unterschiedlicher Länge, die Wallkörper an den Waldrändern überwiegend gut ausgeprägt und bis ca. 1 m hoch. Zwischen landwirtschaftlich genutzten Flächen erscheinen sie in der Regel schmaler und z.T. abgeflacht. Ältere Eichen, Birken und Buchen stehen auf den Wallhecken, Sträucher finden sich nur selten. Diese Landschaftsart kommt in der Gemeinde Cappeln in der Nähe von Nutteln und Warnstedt sowie zwischen Sevelten und Cappeln häufiger vor als im östlichen Gemeindegebiet.

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 10: Wallhecken östlich von Nutteln

Abb. 11: Die vier eindrucksvollen Eichen in Elsten lassen den ehemaligen Verlauf der Wallhecke erkennen.

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 12: Die ehemaligen Bewässerungswiesen am Calhorner Mühlenbach bei Warnstedt werden noch als Grünland genutzt.

Ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert sind *Relikte von Bewässerungssystemen* zur Wiesenbewässerung am Calhorner Mühlenbach (Abb. 12) und Bührener Bruchbach erhalten. Die einst am Calhorner Mühlenbach westlich der Quatmannsburg in Elsten bewässerten Wiesen sind heute noch existent. Die Wiesenbewässerung mit dem Wasser des Baches wurde durchgeführt, um eine Steigerung des Futterertrages zu erzielen. Weiterhin ist die Verlegung des Bührener Bruchbaches in Mintewede auf ein höheres Niveau erkennbar. Der Verlauf des Baches wurde verändert, um das Wasser über die dann tiefer gelegenen Wiesen zu leiten. Die ehemals angrenzenden Wiesen sind heute z. T. umgebrochen, z. T. aufgeforstet.

Zwischen 1856 und 1870 wurde in Hochelsten eine Ziegelei betrieben. Anhand des unterschiedlichen Bewuchses auf einer Ackerfläche an der Vestruper Straße ist die Lage der ehemaligen *Tonkuhle* heute noch zu sehen.

Ferner existieren in Cappeln *historische Bauwerke*, die die infrastrukturelle Entwicklung widerspiegeln. Zu nennen sind z.B. die Molkereien in Cappeln und Sevelten sowie die in ihrer ursprünglichen Art mit Fir-

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 13: Molkerei Schwichteler

menschild, Rampe und Schornstein noch erhaltene Einrichtung in Schwichteler (Abb. 13). Die Molkereien waren bedeutende Versorgungseinrichtungen. Südlich von Nutteln steht an der Bahnstrecke Oldenburg-Osnabrück ein heute unbewohntes Bahnwärterhäuschen aus roten Backsteinen (Abb. 14). Das Gebäude weist auf einen ehemaligen Bahnübergang hin. Entlang der Eisenbahnstrecken wurden für die Bahnwärter an den Übergängen Wohnhäuser gebaut, damit sie jederzeit den Schrankendienst verrichten konnten.

Von großer Bedeutung für die infrastrukturelle Entwicklung der Gemeinde Cappeln war die *Kleinbahn*, die von Cloppenburg nach Vechta führte (Abb. 15). Die Schienen wurden längst abgebaut, die Trasse ist aber weitgehend noch als flacher Damm erhalten. Von Cappeln bis Tenstedt verläuft die Trasse parallel zur Straße Schierlingsdamm. Zwischen Cappeln und dem Bahnhof in Schwichteler ist die Trassenführung ebenfalls gut sichtbar, da der Damm in diesem Abschnitt baumbestanden ist. Im Abschnitt Tenstedt bis Schwichteler-Bahnhof wird die ehemalige Trasse als Wirtschaftsweg genutzt. Auf den südlich von Schwichteler-Bahnhof liegenden Ackerflächen und Grünländern ist kein Bahndamm mehr zu erkennen. Schneisen im Schwich-

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 14: Das Bahnwärterhäuschen an der Eisenbahnstrecke Oldenburg – Osnabrück liegt südlich von Nutteln.

Abb. 15: Die landschaftsgliedernde Trasse der Kleinbahn Cloppenburg – Vechta bei Tenstedt

Landesbibliothek Oldenburg

teler Bruch lassen die Streckenführung noch erahnen. Die alten Bahnhofsgebäude in Cappeln und Schwichteler werden heute als Gasthöfe genutzt.
Kennzeichen des Historismus und der Gründerzeit in der Architektur sind schließlich die großen *neugotischen Kirchen* in Cappeln und Elsten sowie die neubarocke Klosterkirche in Schwichteler.

Erhaltungswürdigkeit

Historische Kulturlandschaftsteile dokumentieren nach Wöbse (1994) einen Teil der Entwicklung früherer Generationen, d.h. einen Teil regionaler Geschichte, und sie sind daher als Bestandteile unserer Kultur zu verstehen. Ein geschichtliches Ereignis kann sich auch in der Landschaft widerspiegeln. Deshalb bedeutet jeder Verlust eines historischen Landschaftsteils den Verlust eines Teiles unserer Kultur.
Darüber hinaus haben viele dieser historischen Elemente heute eine große ökologische Bedeutung, weil es seltene Standorte geworden sind, die z.T. gefährdeten Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bieten. Die vorindustrielle Landwirtschaft hat durch Schaffung einer vielfältigen Kulturlandschaft die Erhöhung der Standortvielfalt und damit der Artenvielfalt ermöglicht. Eine zunehmend intensivere Bewirtschaftung der Ländereien seit der Industrialisierung führte zu einer Vereinheitlichung von Standorten und zur Verarmung der Vegetation (vgl. Pott & Hüppe 1991). Dies bedeutet, daß die einzigartige Vielfalt von Natur und Landschaft immer mehr verschwindet. Abnehmende Vielfalt wirkt sich wiederum auf die Eigenart und Schönheit der Landschaft aus.
Der Mensch wird in eine Landschaft hineingeboren, wächst darin auf und beginnt, sich mit den Gegebenheiten vertraut zu machen: mit seinem Haus oder seiner Wohnung, vielleicht mit seinem Garten, der Nachbarschaft, seinem Dorf, seiner Gemeinde usw. Das Kennenlernen und Sich-Vertraut-Machen mit einer Landschaft ist nach Wollersheim (1998) ein Orientierungsprozeß, aus dem auch Sicherheit und Selbstvertrauen aufgebaut werden. Eine vertraute Landschaft kann für den Menschen zur Heimat werden, mit der er sich identifiziert. Historische Kulturlandschaftsteile bestimmen mehr oder weniger das Aussehen einer Landschaft und sind damit für das Sicherheitsgefühl Heimat und für die Identität des Menschen mit „seiner" Landschaft und seiner Heimat bedeutend. Jeder Verlust eines Objektes bedeutet auch, daß ein Teil der Heimat verschwindet.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Erhaltung dieser Landschaftsteile ist demnach aus kulturhistorischen und ökologischen Gründen und zur Erhaltung der Eigenart und Erlebniswirksamkeit der Landschaft sowie der Heimatverbundenheit der ansässigen Bevölkerung von Bedeutung (vgl. auch Drucksache des Deutschen Bundestages 8/3716 1980).

Gefährdungen und Beeinträchtigungen

Gravierende und schlagartige landschaftliche Veränderungen sind heute technisch möglich und im Oldenburger Münsterland vor allem im Rahmen von Siedlungstätigkeiten und Verkehrsentwicklungen aber auch durch die Intensivierung der Landwirtschaft, z.B. durch Flurbereinigungen, zu beobachten (Abb. 16).

Beeinträchtigungen oder Zerstörungen von historischen Kulturlandschaftselementen finden im Zuge dessen oftmals gar nicht aus Vorsatz statt. Ursache hierfür ist vielfach, daß das Wissen nicht überliefert wurde oder nicht mehr bekannt ist, welche Bedeutung ein Objekt einst hatte, wozu es geschaffen wurde, was damit gemacht wurde oder wo es sich befindet.

Abb. 16: In Nutteln wird auf dem Plaggenesch Gewerbe angesiedelt.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Wunsch, Überliefertes weiterzugeben, um die Eigenart einer Landschaft zu erhalten, ist nicht neu. Bereits in der 1950er und 1960er Jahren haben verschiedene Verfasser auch in dieser Schriftenreihe, die damals „Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland" hieß, darauf hingewiesen (z.B. Siemer, C. 1955, Kramer 1955, Morthorst 1956, Siemer, H. H. 1961, Rohling 1965). Die Autoren beklagten schon damals, daß Traditionen zunehmend verschwinden und „altes" Wissen verloren geht, weil es an heranwachsende Generationen nicht weitergegeben wird. Sie riefen dazu auf, das Charakteristische und Besondere des Oldenburger Münsterlandes zu erhalten, worunter sie vor allem die Landschaft, aber auch soziale Bindungen und Kontakte, Volkskultur, Sprache, Brauchtum usw. verstanden, und damit die Heimat zu bewahren.

Handlungsempfehlungen

Nicht die Herrichtung und Bewahrung einer Museumslandschaft der „alten Zeit" ist an dieser Stelle gefordert; denn das würde bedeuten, ein Trugbild beleben zu wollen. Wünschenswert ist eine behutsame und kontinuierliche Entwicklung der Landschaft: eine Landschaft, in der Altes und Neues nebeneinander Platz haben.

Die in Cappeln erfaßten Objekte können in der Landschafts- und Raumplanung berücksichtigt werden und u.a. im Landschaftsrahmenplan des Landkreises Cloppenburg und Landschaftsplan der Gemeinde Cappeln aufgenommen werden, als Grundlage für eine Umweltverträglichkeitsprüfung oder für Stellungnahmen hinsichtlich der Eingriffsregelung nach dem Naturschutzrecht herangezogen werden. Außerdem können sie im Regionalen Raumordnungsprogramm des Landkreises Cloppenburg sowie in die Bauleitplanung der Gemeinde einbezogen werden.

Der gesetzliche Auftrag zum Schutz und zur Erhaltung historischer Kulturlandschaftsteile besteht bereits seit über 20 Jahren in der Naturschutzgesetzgebung. In Niedersachsen liegt bis heute keine flächendeckende Erhebung vor, um einen Überblick über diesen Teil unseres kulturellen Erbes zu gewähren.

Gesetzliche Schutzmöglichkeiten historischer Kulturlandschaftsteile bestehen durch das Niedersächsische Naturschutzgesetz und das Niedersächsische Denkmalschutzgesetz. Beide Gesetze bieten aufgrund festgelegter Kriterien allerdings nur für einen Teil von Objekten Schutzmöglichkeiten. Beispielsweise gibt es zum Schutz der historischen Sied-

Landesbibliothek Oldenburg

lungsformen in Cappeln, der Eschrandsiedlungen mit den alten Obstbeständen und der Plaggenesche keine Schutzkategorien.
Von großer Bedeutung ist daher die Vermittlung des Wissens über die kulturhistorische Bedeutung im Schulunterricht und durch Öffentlichkeitsarbeit.
Die historischen Kulturlandschaftsteile der näheren Umgebung spielen für den Schulunterricht eine große Rolle, weil sie in der Regel leicht und schnell zu erreichen sind. Ein Schulausflug ist mit geringem Aufwand durchführbar. Auch dieser Gedanke ist nicht neu. Seit dem 16. Jahrhundert wird bereits ein sogenannter Realienunterricht gefordert, der im 19. Jahrhundert als Schulfach Heimatkunde (Kunde von den Realien im unmittelbar erfahrbaren Heimatraum) verankert wurde (Borsum & Mühlhausen 1985). Themen, die den heimatlichen Lebensraum behandeln, sind heute v.a. in den Sachunterricht der Grundschule und den Fachbereich „Welt- und Umweltkunde" der Orientierungsstufe integriert (Der Niedersächsische Kultusminister 1982, 1992). In der Gemeinde Cappeln befinden sich mehrere Grundschulen sowie eine Haupt- und Realschule mit Orientierungsstufe, die hier gefordert sind, ihren Schülern die Kulturlandschaft der eigenen Region nahezubringen.

Abb. 17: Obstwiese in Elsten

Landesbibliothek Oldenburg

Auch die Anbindung verschiedener Elemente an die „Cloppenburger Radtour“ sowie an die „Radtour durch Geest und Moor“, die beide durch die Gemeinde verlaufen, und ein Hinweis auf verschiedene Objekte der Kulturlandschaft in den Informationsbroschüren zu den Touren wäre wünschenswert.
Anzuregen ist ferner, einen Radwanderweg mit der Bezeichnung „Pastor-Dyckhoff-Radwanderweg“ neu auszuweisen. Pastor Dyckhoff förderte im 19. Jahrhundert den Obstanbau in seiner Gemeinde Cappeln, worauf noch die zahlreichen alten Obstwiesen in der Gemeinde Cappeln hinweisen (Abb. 17). Daher bietet sich der Ort Cappeln als Ausgangspunkt an. Vorstellbar ist ein weiterer Verlauf durch die (ehemaligen) Obstbaugebiete Emstek, Visbek, Langförden und Lutten. Eigentümer von Obstwiesen können Obst oder Apfelsaft zum Verkauf anbieten oder ihre Wiese für Selbstpflücker öffnen.

Ausblick

Der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland wird die Erfassung historischer Kulturlandschaftsteile in dieser Region fortsetzen. Die genannten Vorschläge richten sich an die Gemeinde Cappeln, das Angebot an „Sehenswürdigkeiten“ durch historische Kulturlandschaftsteile zu erweitern. Sie können einen Beitrag leisten, die Attraktivität des Erholungsgebietes Oldenburger Münsterland zu fördern. Darüber hinaus sei jeder Bewohner der Gemeinde und natürlich jeder interessierte Leser danach gefragt: Welche Landschaft wollen wir unseren Kindern hinterlassen? Wie soll sie aussehen, damit sie auch künftigen Generationen noch Heimat sein kann?

Literatur:

BNatSchG - Bundesnaturschutzgesetz vom 25.03.2002, BGBl. S. 1193.

Borsum, W. & Mühlhausen, U.: Planungshilfen für einen schülerorientierten Sachunterricht im 1. und 2. Schuljahr. Theorie und Praxis 5, 1985.

Der Niedersächsische Kultusminister (Hg.): Rahmenrichtlinien für die Grundschule. Sachunterricht, Schroedel Schulbuchverlag GmbH, Hannover 1982.

Der Niedersächsische Kultusminister (Hg.): Rahmenrichtlinien für die Orientierungsstufe. Welt- und Umweltkunde. 28 S., Schroedel Schulbuchverlag GmbH, Hannover 1982.

Drucksache des Deutschen Bundestages 8/3716, 1980: Beschlußempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem ... Entwurf eines Gesetzes zur Berücksichtigung des Denkmalschutzes im Bundesrecht. Zitiert in: Graafen, R.: Der Umfang des Schutzes von historischen Kulturlandschaften in deutschen Rechtsvorschriften. Kulturlandschaft – Zeitschrift für angewandte historische Geographie 1, 1. Jg., 1991, S. 6 – 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Gunzelmann, T.: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte Historische Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken. Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten 4, Selbstverlag des Faches Wirtschaftsgeogaphie der Universität Bamberg, Bamberg 1987.

Gunzelmann, T.: Erfassungen zur Kulturlandschaft innerhalb der Denkmalpflege. Kommunalverband Großraum Hannover: Beiträge zur regionalen Entwicklung 92, 2001, S. 57 – 69.

Kramer, F.: Der Mensch braucht eine Heimat. In: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland (Hg.): Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1955, Vechta 1955, S. 35 – 37.

Küster, H.: Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart, München 1995.

Morthorst, F.: Um unsere münsterländische Heimat. In: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland (Hg.): Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1956, Vechta 1956, S. 31 – 32.

NDSchG - Niedersächsisches Denkmalschutzgesetz vom 30.05.1978 i.d.F. vom 28.05.1996, Nds. GVBl. S. 517.

NNatG - Niedersächsisches Naturschutzgesetz i.d.F. vom 11.04.1994, Nds. GVBl. S. 155, 267, zuletzt geändert durch Gesetz vom 11.02.1998, Nds. GVBl. S. 86.

Pott, R. & Hüppe, J.: Die Hudelandschaften Nordwestdeutschlands. Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 1 / 2, 53. Jg.: Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für biologisch-ökologische Landesforschung (ABÖL) 89, Münster 1991.

Rohling, O.: Sinn und Aufgabe der Heimatverbundenheit. In: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland (Hg.): Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1965, Vechta 1965, S. 41 – 48.

Schupp, D. & Dahl, H.-J.: Wallhecken in Niedersachsen. Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 5, 12. Jg., 1992, S. 110 – 176.

Siemer, C.: Unsere Heimat und die Schöpfung aus zweiter Hand. In: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland (Hg.): Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1955, Vechta 1955, S. 31 – 35.

Siemer, H. H.: Heimat auf der weiten Erde. In: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland (Hg.): Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1961, Vechta 1961, S. 49 - 51.

Sieverding, W.: Langstreifenflur und Drubbel im Licht der heutigen Forschung. In: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland (Hg.): Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1986, Vechta 1985, S. 33 - 43.

Wöbse, H. H.: Schutz historischer Kulturlandschaften. Beiträge zur räumlichen Planung. Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover 37, 1994.

Wollersheim, H.-W.: Identifikation. Ein heuristisches Modell zur Bestimmung eines Forschungsfeldes. Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen 1, 1998, S. 47 – 55.

Fotos: S. Dannebeck, Hannover

Landesbibliothek Oldenburg

Werner Klohn

Die Wirtschaftsstruktur der Landkreise Vechta und Cloppenburg

Mit seinen Beiträgen im Jahrbuch 2002 und 2003 hat Hermann von Laer den Blick auf das Oldenburger Münsterland als moderne Industrie-Region gelenkt und die entscheidenden Besonderheiten und steuernden Faktoren herausgearbeitet. Das produzierende Gewerbe (Handwerk und Industrie) stellt im Oldenburger Münsterland den Kernbereich der Beschäftigung dar und verdient daher besondere Aufmerksamkeit. Doch nicht in allen Kommunen ist es der größte Arbeitgeber, auch Handel, Verwaltung und Dienstleistungen haben mancherorts bedeutende Anteile erreicht. Im folgenden Beitrag soll daher ein Überblick über die wirtschaftlichen Strukturen in den beiden Landkreisen Vechta und Cloppenburg gegeben werden, wobei auch die regionalen Unterschiede zwischen den einzelnen Kommunen aufgezeigt werden sollen. Aus Gründen der Vergleichbarkeit und Übersichtlichkeit werden für die Darstellung die Beschäftigtenzahlen (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) herangezogen.

Die Entwicklung der Bevölkerungs- und Beschäftigtenzahlen

Die Entwicklung der Bevölkerungszahlen in den beiden Landkreisen des Oldenburger Münsterlandes verlief in den vergangenen Jahren außerordentlich positiv. So ist die Bevölkerung im Landkreis Vechta zwischen 1980 und 2001 um 29.360 Personen oder 30 %, im Landkreis Cloppenburg um 40.884 Personen oder 37 % angewachsen. Der stärkere Anstieg im Landkreis Cloppenburg ist auch in der deutlich stärkeren Zuwanderung von Spätaussiedlern begründet. In beiden Landkreisen verlief die Bevölkerungsentwicklung bedeutend positiver als für das Land Niedersachsen insgesamt (Abb. 1) und auch positiver als in allen angrenzenden Landkreisen. Dieses Bevölkerungswachstum speist sich aus dem natürlichen Geburtenüberschuß und den Wanderungsgewinnen, also der Differenz zwischen Zuzügen und Fortzügen. Dieser Wanderungsgewinn betrug im

Landesbibliothek Oldenburg